

Neuenbürg.
Portemonnaie
 annähernd 22 A. ist
 gegangen.
 redliche Kinder wolte
 gegen Belohnung in
 chäftsstelle ds. Mattes

Mädchen
 ce alt, das gut nähen
 hon bei besserer Herr-
 dient hat und mit guten
 en versehen ist, sucht
 in einem guten Hotel in
 als Zimmermädchen
 teil, wenn erwünscht,
 her oder später.
 gen sind an die Ge-
 lle ds. Bl. zu richten.

eres, tüchtiges
Mädchen
 ater 16 Jahren, sofort
 iter gesucht.
 u Aug. Schneider,
 heim, Bleichstraße 9.

Neufah.
 4-jähriges
Kind
 verkauft
 Christian Günther,
 Schuhhandlung.

Fgelsloch.
wei Kalberfüße
 je mit Kalb,

Läuferschweine
 Verkauf aus
 Johann G. Burkhardt.

Loje der
hen Wohlfahrts-
Lotterie
 sten eines Handwerker-
 erholungsheims
 g am 18. Januar 1917
 h wenige zu haben in der
 eh'schen Buchhandlg.

licht gegen
n!

ant zur erhöhten Noten-
 einden gegen uns aus-
 darge stellt wird. Die
 deutschen Währung im
 Einfuhr von Lebens-

stohlen werden, auf dem
 Verlust geraten. Im
 Berzählen oder durch
 im Ausgeben oder beim

cht gegen das Vaterland

Beizt vierteljährlich:
 in Neuenbürg M. 1.00.
 Durch die Post bezogen:
 im Orts- und Nachbar-
 weis-Verkehr M. 1.50;
 im sonstigen inländisch.
 Verkehre M. 1.00;
 hierzu 30 Pf. Bestellgeld.

Veränderungen nehmen alle Post-
 wesen und Postboten nach
 in Neuenbürg die Zustellung
 jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
 die einspalt. Zeile 12 Pf.
 für auswärts 15 Pf.
 bei Auskunftserteilung
 durch d. Geschäftsst. 20 Pf.
 Reklame-Zeile 30 Pf.
 Bei öfterer Aufnahme
 entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
 Annahme 6 Uhr vorm.
 Fernsprecher Nr. 4

Nr. 14. Neuenbürg, Donnerstag den 18. Januar 1917. 75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (WZB.) Amtl.
 Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:
 An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu.
 Im Oprenbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt.
 Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Lesarges, Guendecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Front des deutschen Kronprinzen:
 Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Überwältigung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:
 Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld.
 Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erstundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Feldmarschalls Erzherzog Josef:
 In den Dikarpathen holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Goman (nördlich der goldenen Büchse) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.
 Zwischen Kasimi- und Susitatal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen erbliebenen Höhenstellungen mit starken Massen entbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
 Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:
 In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galag sind vorgeschobene türkische Postierungen vor überlegenen feindlichen Kräften beschlissgemäß auf die Hauptficherungslinie zurückgenommen.
 Gegen Durica vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front:
 Keine besonderen Ereignisse.
 Trotzdem ungünstigen Witterungsverhältnisse die Flugtätigkeit im Monat Dezember erheblich eingeschränkt, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen.
 Wir verloren 17 Flugzeuge.
 Unsere Gegner blühten 66 Flugmaschinen ein. Davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 2. Davon sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgeschürzt 44 Flugzeuge.
 Der erste Generalquartiermeister:
 Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.
 Berlin, 17. Jan., abends. (WZB. Amtl.)
 Außer lebhafter Gesechäftigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. — Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon reger. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Jetzt gilt's!
 Ein Wort an alle — die es angeht.
 Von Walter Bloem, Hauptmann im Felde.
 Nie war der Deutsche größer als in der Not. Das Glück scheint ihm weit weniger zu bekommen. Er neigt zum Uebermut, wenn's ihm gut geht. Seine Kraft, gestählt im Feuer einer zweitausend-jährigen Leidensgeschichte, gewohnt, immerfort Hindernisse zu überrennen und Schranken umzustößen, fährt wirtz umher, wenn die Hemmungen wegsinken, tobt sich aus in unerfülllichem Glückbegehren, wenn ihm nach langer Nacht einmal die Sonne scheint. Jahrzehntelang haben wir im Lichte leben dürfen. Länger als jemals eine Generation von Deutschen vor uns. Nun ist es finster geworden um uns her. Schon zwei lange, harte Jahre hindurch und länger. Immer neue Wolken, immer schwärzere, sind heraufgezogen. Wohl haben wir ihrer schon gar manche zerissen und verschleudert mit dem Sturmhauch unserer gewaltigen nationalen Sonnensehnsucht. Doch unabhätet ist noch immer der Himmel unseres Volkstumes. Noch immer stamen die Feinde Vernichtung unseres Reiches, unserer Kraft und Einheit.

Aber ist es nicht gut so? Der Sinn dieses Krieges ist an gar manchem in unserem Volke noch nicht völlig erfüllt. Ihrer noch zu viele sind äußerlich oder innerlich unbeteiligt geblieben an der ungeheuersten Schickung, die jemals über eine Menschengemeinschaft verhängt war. Nur darum will's mir scheinen, geht es noch nicht zu Ende — wird so lange nicht zu Ende gehen, bis das große Gottesgericht wirksam geworden ist am ganzen deutschen Volke bis in seine tiefsten Tiefen und bis in seine sturmgeniederten Höhen.

Versteht, ihr deutschen Menschen, den Sinn der Stunde! Begreift, daß ihr noch nicht vom Erden träumen dürft! Wir haben die Erlösung noch nicht verdient. Wenigstens viele noch nicht, allzu viele unter uns noch nicht. Und die — die müssen noch ganz anders gepackt und geschüttelt werden, bis sie begreifen lernen, was eigentlich vor sich geht um sie herum. Die sollen endlich auch herausgerissen werden aus ihrer Alltäglichkeit. Die sollen unsicher und irre werden an ihrer ganzen Lebensauffassung. Die sollen nun auch erkennen lernen, daß ihr kleines Eintagsfliegenleben nun und nimmermehr der Mittelpunkt ist, um den Volk, Erde, Welt zu kreisen hätten. Daß jeder Mensch seine Bedeutung und seinen Wert nicht in sich selbst besträgt, sondern in der Beziehung, die er herzustellen vermag zwischen sich und der Gesamtheit. Und was ist diese Gesamtheit anders als „der Gottheit lebendiges Kleid“?

Darum, weil so viele, gar zu viele unter uns dies noch immer nicht begriffen haben — darum mußte und muß das große Erziehungswerk des Krieges noch weiter wirken, muß die Schale des Jornes bis auf den Grund ausgeleert werden über Gerechte und Ungerechte in deutschen Landen. Schlage jeder an seine Brust und frage sich: Was tatest du, ja gerade du, um des Opfers der Brüder wert zu werden, die zu vielen Hunderttausenden da draußen geblutet haben und gestorben sind für dich, auch für dich?

Nie war der Deutsche größer als in der Not — so war es in allen vergangenen Jahrhunderten, so muß, so wird es jetzt wieder werden. Und ihr, die ihr euch bisher noch nicht bis zur vollen Größe der Zeit emporgerafft — ihr sollt entschuldigt sein, wenn ihr jetzt wenigstens begreift und euch wandelt. Jetzt,

da der Feind seine Maske hat fallen lassen und euch sein höchststilles Antlitz zeigt.

Ihr hattet es ja bisher noch immer so gut, ihr wußtet, ihr ahnetet nicht einmal, was Krieg ist. „Unsere braven Feldgrauen werden's schon machen.“ Darauf habt ihr euch bisher verlassen dürfen. Und sie haben's ja auch gemacht. Aber der Feind ist eben auch da. Er hat uns alles, alles abgelauscht und allmählich nachgemacht: unsere rettende allgemeine Wehrpflicht, unsere Heeresorganisation, unsere Kampfmethoden und unsere Waffen, unser schweres Geschütz und unsern Munitionseinsatz. Und da er nun doch einmal gegen jeden von uns fünf Mann zu stellen in der Lage war, da er wenig danach fragte, ob es recht sei, die Gelben, Braunen und Schwarzen gegen uns zu hehen, so ist eben doch einmal der Punkt gekommen, wo „unsere braven Feldgrauen“ es allein nicht mehr machen können: wo es nicht weiter angeht, daß die eine Hälfte des Volkes für die andere kämpft und blutet, und die andere sich's freundlich lächelnd und tatelos gefallen läßt. Jetzt müssen alle ran!

Alle. Wer nun noch zurücksteht, ist kein gewöhnlicher Drückeberger — er ist ein Verräter an der Sache des Vaterlandes. Wer nun noch wagt, weiterleben zu wollen im alten Gleise, die anderen sich opfern zu lassen und selber sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, auf den wird man mit Fingern zeigen als auf einen, der unwert war, in der gewaltigsten Zeit der Menschengeschichte zu leben, in Deutschlands größter Zeit ein Deutscher zu sein.

Rundschau.

Berlin, 17. Jan. Zu der gestrigen ersten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses im neuen Jahr sagt die „Vossische Zeitung“, wie sein Präsident, Graf Schwerin, so habe auch der Finanzminister seine Rede mit Wendungen vaterländischen Schwungs umrahmt. Hoffentlich tragen die Erwartung nicht, daß der Haushaltsplan für 1917 der letzte Kriegshaushaltsplan sei. — Im „Vorwärts“ heißt es, ein Zeichen der Zuversicht in der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sei es, wenn die Regierung allein bei der Einkommensteuer mit einer Mehreinnahme von 147 Millionen und bei der Ergänzungssteuer mit einer solchen von 14 Millionen gegenüber dem laufenden Jahre rechne. Sie gehe von der Ansicht aus, daß sich die Einkommens- und Vermögensverhältnisse so gebessert hätten, daß ungeachtet der Ausfälle infolge des Krieges Ersparnisse und Rücklagen in entsprechender Höhe gemacht werden könnten.

Im alten Königschloße zu Warschau ist am Sonnabend der polnische Staatsrat durch Ansprachen des deutschen Generalgouverneurs General der Infanterie von Beseler und des österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs Feldzeugmeister Kul eröffnet worden. Die Generalgouverneure betonten in ihren Ansprachen, daß es die Aufgabe des Staatsrates sei, eine staatliche Ordnung als Grundlage für die nationale und freiheitliche Entwicklung und als Stütze für die Sicherheit Polens ein geeignetes Heer zu schaffen. Das polnische Volk selbst müsse aber bereit sein, in opferfreudiger Arbeit mitzuschaffen. Die Polen müßten für ihren Staat mitkämpfen und mitbluten, dann würden die Hoffnungen der Feinde zu Schanden werden. Auf die Ansprache der Generalgouverneure antwortete der polnische Staatsrat Niemojowski: er führte aus, daß die Polen jetzt, wo am 15. November 1916 im Namen der Kaiser von Deutschland und Oesterreich die Wiedererrichtung des polnischen Staates feierlich verkündet worden war, jetzt die sichtbaren Zeichen der Verkörperung der großherzigen Zusagen erlebten. Als Mitglied des polnischen Staatsrates spreche er den Generalgouverneuren aufrichtigen Dank für die ersten Worte bei der Eröffnung des Staatsrates



Berlin. (Priv.-Tel.) Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, wird die Beisprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern heute schon stattfinden.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Bern wird der „Zeff. Jtg.“ berichtet: Die schweizerische Presse ist darin einig, in dem Beschluß des Bundesrats, das Truppenangebot zu verstärken, keinen Grund zur Beunruhigung zu erblicken. Verschiedentlich wird betont, daß die Maßnahme unerwarteten Wechselfällen des Krieges vorbeugen soll, damit, wie der „Bund“ sagt, die Verlockung, einen Weg über schweizerischen Boden zu suchen, der Schweiz nicht gefährlich werden möge. Indem wir bereit stehen, schreibt das „Berner Tagblatt“, leisten wir beiden kriegsführenden Gruppen den besten Schutz vor jeder Art Verführung.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Tägl. Rundsch.“ meldet aus Stockholm: Zur politischen Lage schreibt „Kuploje Slowo“: Nicht mit Lächeln, sondern mit Unwillen und Angst sehen wir dem Treiben der Regierung zu. Ein ewiger Wechsel an Ernennungen, Erlassen und Regierungs-Erklärungen kennzeichnet unseren heutigen Regierungskurs. Kein höherer Beamter weiß, ob er nicht morgen berufen wird auf den Posten des Verkehrsministers, des Oberprokurators des Senats oder des Ministers des Auswärtigen, vielleicht droht ihm auch ein schlichter Abschied. Alles dreht sich im Kreise und nirgends findet man einen festen Punkt. Die immer schwächer werdende Regierung bekämpft mit allen Mitteln jede gemeinnützige Bestrebung. Bis zur Unerträglichkeit ist uns klar geworden, daß die Regierung allein einem inneren Verfall nicht Herr zu sein kann. Das russische Staatsschiff ist led und alle Kräfte sind nötig, um es zu retten. So lange der Regierung das Vertrauen des eigenen Volkes fehlt, sind ihre Anstrengungen vergeblich, Rußland aus der Sackgasse zu retten, in die es gelangt ist. So lange das System das alte ist, ist es gleichgültig, wer im Augenblick Minister ist.

Inferieren bringt Gewinn. Vor einigen Tagen ließ ein Landwirt in einem Wirtshause verlauten, daß er beabsichtige, eine Geiß zu verkaufen. Einer der Gäste bot für das Tier 50 Mark. Diese Summe schien dem Landwirt zu gering und er bemerkte, dann wolle er lieber das Tier in der Zeitung ausprägen lassen. Der Liebhaber sagte, das möge er nur tun, er bekäme dadurch aber auch nicht mehr für die Geiß und obendrein müsse er dann auch noch die Inserationskosten bezahlen. Der Landwirt ließ aber eine Anzeige erscheinen und konnte kurz darauf mitteilen, daß er für seine Geiß 65 Mark erhalten habe. Man sieht auch hieraus wieder, daß der Weg des Inferats gewinnbringend ist.

daß man sich verjündigte durch Gleichgültigkeit und Jähzucht. Wohl dem, wem die Augen nicht zu spät aufgehen!

Es war heiß in dem Raum, Hans aber in seiner Aufregung glühte, als befände er sich in einem Schwimmbade.

„Aber freilich,“ spintifizierte er weiter, „zu einer solchen Katastrophe hätte sich unser Vermögen, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, niemals zugeeignet ohne Bittners Dazwischenkommen. Er hat Dora mit gleichnerischen Worten umstrickt, mir mein Glück gestohlen. Ich hasse den Menschen, er ist mein größter Feind. Wagt er es jemals wieder, meine Schwelke zu betreten, so soll er meine Fäuste fühlen, der Versucher und Störenfried!“

Hans, dessen Herzengüte Grenzen überhaupt nicht kannte, der gar nicht imstande gewesen wäre, egoistisch zu handeln, gab sich, aus Furcht, kein Weib zu verlieren, die Hauptschuld mit an seinem Unglück.

Freilich der Haß gegen Bittner lohnte, wie ein vom Sturm angefachter Funke. Heimlicher Groll war immer vorhanden gewesen. Jetzt war leidenschaftlicher Haß daraus geworden.

Bittner machte sich hüten! Denn wenn ein so friedliebender guter Mensch wie Steinberg auch höchste gereizt wird, ist er zu allem fähig.

Das Filmdrama war beendet, Hans blätterte gedankenlos in den Notizen. Da trat der Besitzer des Kinos zu ihm heran.

„Sie sind wohl krank, Herr, und tun am besten, nach Hause zu gehen. Ich habe soeben Ertrag für Sie gefunden. Ein anderer Planist wird weiterspielen.“

Das ließ Hans sich nicht zweimal sagen. „Ja, in der Tat, ich fühle mich nicht wohl, ich danke Ihnen!“

(Fortsetzung folgt.)

empfang den Botschafter Cambon und den General Rivelle.

Basel, 17. Jan. Nach schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus Mailand berichten dortige Zeitungen, die Ententeeregierungen seien übereingekommen, noch eine Note an alle diejenigen neutralen Länder zu richten, welche die Note Wilsons unterstützt hätten. Von einem gemeinsamen Aufrufe an die Deere und Völker der Ententestaaten habe man abgesehen, da die große Schlaghoffensive der Entente bereits unmittelbar bevorstehe.

Frankfurt, 17. Jan. Die „Zeff. Jtg.“ meldet aus Berlin: Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26000 Bunttoregister-tonnen versenkt, davon waren zwei mit Weis, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefelkies, zwei mit Fischen und je eines mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Mailand, 17. Jan. (GAG.) St. Schweizer Blättern herrscht in sämtlichen oberitalienischen Provinzen harter Schneefall. In Genua kam es zu Verkehrsstörungen. An verschiedenen Orten liegt ein halber Meter Schnee. Auch in ganz Südtalien herrscht empfindliche Kälte. Der Befehl ist mit Schnee bedeckt. Unwetter richteten bei Neapel großen Schaden an.

Wien, 17. Jan. Die „Nöln. Zeitung“ meldet aus Wien: Auch in Oesterreich ist man wie in Deutschland, jetzt der Ueberzeugung, daß die Verbändnote an Wilson den Krieg bis aufs Messer bedeutet und daß der Verband offenbar wirklich aus dem ehrlichen Friedensangebot des Vierbundes den Wahn genährt hat, des Vierbundes Widerstandskraft sei am Zusammenbrechen und man brauche die eigenen Völker nur noch einmal durch allerhand Kriegsziele ordentlich aufzupeitschen um den Vierbund dann umzuwerfen. Auch in Oesterreich wird daher die Ueberzeugung geteilt, daß es notwendig sei, nunmehr alle Bedenken fallen zu lassen und mit allen verfügbaren Mitteln dem angekündigten Vernichtungskrieg zu begegnen und die Feinde selbst niederzujwingen. Da England offensichtlich die Seele des feindlichen Widerstandes ist, biligt man vollkommen dem Entschluß, vor allem diesem zu Leib zu geben.

London, 17. Jan. (WPA.) Die „Times“ meldet aus Giresa in Rumänien, daß 2 Züge mit ungefähr 2000 Personen ineinandergefahren sind. Mehrere Wagen des einen Zugs wurden vollkommen ineinandergeschoben; der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahndörper. Unter den Verwandeten befindet sich der französische Attaché de Debelon.

Kopenhagen, 16. Jan. Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde Formosa von einem heftigen Erdbeben betroffen. Ueber tausend Häuser stürzten ein, etwa 300 Personen sind umgekommen.

Wie oft mochte sie vergeblich auf ein freundliches, anerkennendes Wort gewartet, wie schmerzlich unter seiner scheinbaren Lieblosigkeit gelitten haben!

Die Keine, sich die Liebe vermerzt zu haben, die Furcht, Dora zu verlieren brannte wie höllisches Feuer in ihm, wurde zur unerträglichen Qual.

„D nein, sie sollte nicht von ihm gehen, nie-fällig wollte er sie um Vergebung bitten, alles alles tausendfältig wieder gutmachen, sie wie einst mit süßer Zärtlichkeit umgeben, sie an sich fesseln mit unzählbaren, tiefinnerlichen Bänden! Sie mußte bei ihm bleiben, sie sein Bestes, sein Alles! Er konnte ja nicht leben ohne sie!“

Er achtete nicht mehr auf die Bilder des Films, denen er seinen Vortrag anpassen hatte. Während hämmerte er drauf los. Die Zuhörer stießen sich gegenseitig an.

„Das war ja ein ganz miserabler Spieler. Der holperte über die Tasten, als seien es Steine, gegen die seine Füße stießen.“

„Die Gewohnheit,“ sagte Hans gegen sich selbst, „diese größte Feindin allen Glückes ist schuld an unserer Entfremdung. Da nennt man die schönste, liebste Frau sein eigen und behandelt sie wie ein Steinbild, nimmt es gelassen wie einen schuldigen Tribut hin, wenn man umbeugt, verhöhnt wird, paßt womöglich auf, ob es nicht zu kritisieren gibt. Steht man je ein junges Ehepaar zärtlich Hand in Hand? Ja, vor der Hochzeit, da sind wir schon glücklich, wenn wir die Hand der Geliebten halten und toben dürfen. Da versprechen wir den Himmel auf Erden. Und nach Jahr und Tag, wenn tatsächlich Ursache zur Dankbarkeit und Verehrung vorhanden, wenn wir so viel Glück empfangen, wie wir es vorher uns nicht träumen ließen, dann kommt die Gewohnheit und löscht alle Flammen in uns bis zu einem winzigen Funken, der weder uns selbst noch unsere Frauen erwärmen kann. Da muß dann erst ein anderer kommen und einem begreiflich machen,

helfen, auch sind die Kassenstellen des Staats und der Gemeinden angewiesen, entbehrliche Münzen mit Beschleunigung der Reichsbank zuzuteilen. Der Mißstand ist aber zu einem wesentlichen Teile auf eine in der Bevölkerung verbreitete Auffpeicherung von Zahlungsmitteln von den größten Beträgen bis zu den kleinsten Münzen zurückzuführen. Eine solche Auffpeicherung birgt große wirtschaftliche Gefahren in sich, es ist deshalb von höchster Wichtigkeit, daß alle Volkstreife darauf bedacht sind, Münzen nicht unndig zurückzubehalten, sondern möglichst bald wieder in den Verkehr zu bringen und den Münzumsatz zu beschleunigen. Besondere Wert ist darauf zu legen, daß bei Straßenbahnen, Automatenbetrieben, Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken usw. eine Anhäufung von Münzen vermieden wird. (Staatsanzeiger.)

Forstheim, 17. Januar. Heute vormittag wurden drei der Opfer der Explosion im Elektrizitätswerk vom letzten Samstag auf Rechnung der Stadt in einem gemeinsamen Grab beigelegt. Vertreter der Stadt, des Angestelltenkörpers des Werks, der Direktor desselben und ein Vertreter des städt. Beamtenvereins legten mit ehrenden Worten am Grabe Kränze nieder. Die beiden älteren Beamten Freilich und Nagel sind Mitglieder der städt. Ruhestands-, Witwen- und Waisenkasse, sodaß ihre Angehörigen Anspruch auf Hinterbliebenen-Versicherung haben; die beiden jugendlichen Verunglückten waren bei der Unfall-Versicherungsgesellschaft für Feinmechanik versichert. Von diesen beiden ruht Kaufmann Wills Spedel mit den Bergenannten in gemeinsamem Grab, während Hauber gestern in seiner Heimat Dietlingen beerdigt wurde.

Gedenket der hungernden Vögel!

Kriegsjahrtag-Kalender

- „Vor einem Jahr“ für Monat Januar 1916. 17. Montenegro hat um Frieden gebeten und bedingungslose Waffenstreckung angenommen. Japanische Kreuzer im Sueskanal. 18. Ueber Tarnopol waren deutsche Flieger, über Metz französische. Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien trafen sich in Mich.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Basel, 17. Jan. (GAG.) Die „Basl. Nachr.“ melden, während des ganzen Sonntagnachmittag dröhnte gemaltiger Kanonendonner aus dem Sundgan. Die Erschütterungen waren mitunter so heftig, daß in den nordwestlichen Außenstadtteilen Basels die Fenster erklärten.

Berlin, 17. Jan. Aus Rotterdam meldet das „Berl. Tagebl.“: Aus London wird gemeldet: Lord George und die Mitglieder des Kriegsrats hatten am 16. und 17. Januar wichtige Unterredungen mit den Generalen Rivelle und Haig. Königin Alexandra

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger. (Kochdruck verboten.)

In dieser Nacht schloß sie kein Auge. Heiße Sehnsucht nach den Kindern erfüllte sie, nach ihren Lieblichen, die für sie bereits unerreichbar waren.

13. Kapitel.

An jenem Tage, wo Dora ihrem Manne erklärt hatte, daß sie sich von ihm trennen wolle, spielte Hans schlecht im Kino. Er war nicht bei der Sache, die Noten tanzten vor seinen Augen, und er hatte beständig daneben.

Es kam ihm kaum zu Bewußtsein. Tausend Bornwürfe bohrien in ihm. Er fühlte jetzt ganz klar, daß er Dora vernachlässigt hatte. Immer war er still und in sich gekehrt gewesen. Dabei mußte seine junge blühende Frau sich ja freuzunglücklich fühlen.

Gemiß, sie hatte ihn oft zurückgewiesen, und er sich enttäuscht und unbedeutend in ihrer Nähe gefühlt.

Aber warum ließ er es bei den wenigen Versuchen zu einer Verständigung bewenden? Dora war es doch wert, daß man um sie wär, ihre kleinen Fehler mit Rücksicht überging und sie mit Aufmerksamkeit umbeugte.

Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er vieles sich hatte zuschulden kommen lassen ihr gegenüber. Wie frech und frech sie war, eine Heldin in ihrem häuslichen Reich! Er hatte es kaum gemerkt, daß sie nimmerdar, ja es als eine Last empfunden, daß sie spät und früh die fleißigen Hände rührte.

Wie undankbar war er gewesen! Er versuchte, sich in Doras Empfindungen zu versetzen.

Wie undankbar war er gewesen! Er versuchte, sich in Doras Empfindungen zu versetzen.

Bekanntmachung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, betr. die Hindenburgspende der deutschen Landwirte.

An die Leistungsfähigkeit und die Arbeitsfreudigkeit der in der Rüstungsindustrie Arbeitenden werden in den nächsten Monaten zur Schaffung der für die siegreiche Durchführung des Krieges unentbehrlichen Waffen die höchsten Anforderungen gestellt werden müssen. Für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit dieser Männer und Frauen ist ausreichende und kräftige Ernährung unerläßliche Voraussetzung. Sie sicher zu stellen, ist das unablässige Bemühen der für die Kriegswirtschaft arbeitenden Stellen. Sie brauchen in höchstem Grade die opferbereite, pflichtbewusste Mitarbeit jedes Erzeugers unserer ganzen Landwirtschaft. Die deutschen Landwirte sind in vaterländischem Pflichtbewußtsein allen Schwierigkeiten zum Trotz bestrebt, mit ihrer Arbeit für die Volksernährung bereit zu stellen, was Acker und Stall hergeben. Es geschieht viel. Aber es kann und muß mehr geschehen. Der Krieg kann von jedem das Neueste, das Beste fordern, die letzte Kraft, das letzte Gut. Keine Pflicht ist zu schwer, kein Opfer zu groß. Bequemlichkeit und Behagen gewinnen ein Recht wieder nach dem Kriege. Das gilt vor allem für die Ernährung. Es ist durchaus nicht alles getan, wenn jeder einzelne nur die Verordnungen ausführt. **Freiwilliger Opferinn** hat auch hier noch weiten Raum. Er muß in höherem Maße betätigt werden, als es bisher geschah. Den Behörden und jedem einzelnen erhebt hier eine große Aufgabe und schöne Pflicht. Die Ernährung der Schwerarbeiter und Arbeiterinnen bietet die Gelegenheit, sie zu betätigen.

Hierauf geht die Mahnung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in seinem kürzlich veröffentlichten Brief. Ihr eingedungen haben führende Männer der deutschen Landwirtschaft unter dem Namen **„Hindenburgspende der deutschen Landwirte“** eine freiwillige Sammlung von **Speck, Schmalz, Fleisch und Fleischwaren** eingeleitet.

Für die Verwaltung der Hindenburgspende ist bei der Reichsfleischstelle eine Verwaltungsstelle eingerichtet worden. Als Landesverwaltungsstelle für Württemberg ist vom Ministerium des Innern die Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern bestellt. In allen Bezirken werden im Anschluß an die kürzlich erfolgte Errichtung von Sammelstellen für Speck und Schmalz Bezirks- und örtliche Sammelstellen eingerichtet werden, die in den Amtsblättern bekannt gegeben werden.

An alle Landwirte ergeht die dringende Aufforderung, was ein jeder an Speck, Schmalz, Fleisch usw. über die nach den Verordnungen ablieferungspflichtigen Mengen hinaus beitragen kann, für die Sammlung zu spenden. Besonders dringlich ist bei dem großen Fettmangel die Spende von Speck und Schmalz. Die durch die Verfügung der Fleischversorgungsstelle vom 5. Dezember 1916 eingeführte Verpflichtung zur Abgabe von Fett aus Hauschlachtungen erfährt einen so geringen Teil des bei Hauschlachtungen anfallenden Fettes, daß jeder Haushälter es sollte ermöglichen können, für die Sammlung einen weiteren Teil zu spenden. Es kommt durchaus nicht auf geschickte Abgabe an. Für die abgegebenen Waren wird viel mehr derselbe Preis, der bei der Pflichtabgabe festgesetzt ist, oder mangels eines solchen der ortsübliche Preis bezahlt. Die Hindenburgspende ist ausschließlich als Zulage für die Verbesserung der Ernährung der Schwer- und Schwerarbeiter der Rüstungsindustrie bestimmt und wird deshalb regelmäßig ohne Einziehung von Fleisch- oder Fettacten abgegeben werden. Die Sammlung dient dementsprechend auch nicht zur Entlastung der örtlichen Versorgung. Die in Württemberg gesammelten Spenden kommen in erster Linie den Schwer- und Schwerarbeitern der württembergischen Industriebezirke zugut. Die Sammlung und Verteilung erfolgt ausschließlich durch die angeführten Orts-, Bezirks- und Landesstellen ohne jegliche Beteiligung irgend einer Kriegesgesellschaft. Die Waren werden den Arbeitern zu dem den Landwirten bezahlten Preis nur zugänglich der Bearbeitungs- und Versandkosten ohne jeden Nutzen irgend einer Stelle abgegeben.

Das oft erprobte vaterländische Pflichtgefühl unserer Landwirte wird auch dieses freiwillige Opferwerk rasch zu höchstem Erfolge führen. Jeder Ort, jeder Bezirk wird sein Bestes hiezu beizutragen bereit sein. Ueber das Ergebnis wird der Öffentlichkeit Bericht erstattet werden.

Stuttgart, den 13. Dezember 1916. Schall.

1) **Örtliche Sammelstellen** der Hindenburgspende sind im Bezirk Neuenbürg dieselben wie bei der Pflichtabgabe von Fett aus Hauschlachtungen, also für Schmalz die von den Ortsvorstehern errichteten Ortsammelstellen, für Speck (und Rauchfleisch) die Fleischbeschauer und ihre Stellvertreter, bzw. die sonstigen Beauftragten des Ortsvorstehers. Bezirksammelstelle ist auch bei der Hindenburgspende die „Fettsammelstelle des Bezirks Neuenbürg in Calmbach“.

2) Im Bezirk Neuenbürg kann zur Hindenburgspende außer Speck und Schmalz auch **Rauchfleisch** abgeliefert werden. Neuenbürg, den 31. Dez. 1916. A. Oberamt. Ziegele.

Zu den Gaben für den **Gustav-Adolf-Verein** kamen von Grafenhausen noch 121 Mk. 40 Pfg., sodas die Gaben von dort auf 233 Mk. 51 Pfg. betragen. Die Gesamtsumme, die 1916 im Bezirk Neuenbürg einging, beträgt statt 1701 Mk. 26 Pfg. vielmehr 1822 Pfg. 66 Pfg.

Druck und Verlag der G. Nees'schen Buchdruckerei des Einzlers. — Verantwortlicher Redakteur G. Nees in Neuenbürg.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die Kassenstellen der Verwaltung des Innern, betr. kleine Zahlungsmittel.

Mit Rücksicht auf die Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln werden die Kassenstellen der Verwaltung des Innern angewiesen, eine Anhäufung von Münzen zu vermeiden und entbehrliche Münzen der Staatshauptkasse oder der nächstgelegenen Reichsbankstelle zuzuführen, auch zur Aufklärung der Bevölkerung über die Schädlichkeit der Zurückhaltung von Zahlungsmitteln bei geeignetem Anlaß beizutragen.

Stuttgart, den 15. Januar 1917.

Fleischhauer.

Die **Amtskörperschafts- und Gemeindebehörden** werden unter Hinweis auf vorstehende Anordnung des A. Ministeriums des Innern ersucht, in ihrem Geschäftskreis entsprechend zu verfahren.

Außerdem werden alle Stellen, bei denen sich Münzen ansammeln, z. B. Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken, gebeten, eine Anhäufung von Münzen zu vermeiden.

Neuenbürg, 17. Jan. 1917.

A. Oberamt: Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnpfeifen, -schallleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.

1. Zur Ausführung der Bekanntmachung des stv. Generalkommandos vom 10. Januar ds. Js. (Staatsanzeiger Nr. 7) wird angeordnet:

- 1) Mit Durchführung der Vorschriften dieser Bekanntmachung wird das **Metallamt in Neuenbürg** (Der Verwaltungsaktuar Trostel) betraut.
- 2) Die von der Beschlagnahme Betroffenen (Behörden, Personen, Betriebe und Anstalten, welche sich im Besitz einer Orgel befinden) haben die beschlaggenommenen Gegenstände bis **10. Februar d. J. bei den Ortsvorstehern anzumelden**. Die hiezu erforderlichen Vorbrudr (Meldscheine) können bei dem Metallamt Neuenbürg bezogen werden.
- 3) Von den Ortsvorstehern sind die Anmeldungen bis **15. Februar d. J. dem Metallamt Neuenbürg mitzuteilen**.

II. Dazu wird bemerkt:

- 1) **Beschlagnahmen** sind sämtliche aus Zinn bestehenden Klappen und sprechenden **Prospektpfeifen** von Orgeln. Unter Prospektpfeifen werden verstanden alle diejenigen zinnernen Orgelpfeifen, welche im Prospekt einer Orgel von außen sichtbar untergebracht sind. Ausgenommen sind diejenigen Prospektpfeifen, die nicht vollständig aus Zinn hergestellt sind (z. B. Holz mit Zinnüberzug, Vorderseite aus Zinn, aber Rückseite aus Zink usw.).
- 2) Die gemeldeten Gegenstände werden durch besondere, an den Besitzer gerichtete Anordnungen enteignet werden.
- 3) Die enteigneten Gegenstände sind an das Metallamt Neuenbürg abzuliefern.
- 4) Befreiung von der Enteignung wird auf Antrag für solche Gegenstände gewährt, für die ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert durch anerkannte Sachverständige festgestellt wurde.
- 5) **Freiwillig** können abgeliefert werden alle Pfeifen, Schalltrichter usw. aus Zinn von Orgeln und anderen Musikinstrumenten, soweit sie nicht Prospektpfeifen sind.

Den 15. Januar 1917. O. R. A. Kaiser.

A. Oberamt Neuenbürg.

Nach Anordnung des A. Ministeriums des Innern vom 15. Januar 1917 (Staatsanz. Nr. 12) ist der **Erlaß Seiner Majestät des Kaisers** aus dem Großen Hauptquartier vom 12. d. M. an das Deutsche Volk (abgedruckt im Staatsanzeiger Nr. 10 vom 13. Januar) in sämtlichen Gemeinden des Landes durch öffentlichen Anschlag zu verbreiten. Die **Gemeindebehörden** werden hierauf zur Beachtung hingewiesen mit dem Bemerkten, daß ihnen Abdrucke des Kaiserlichen Erlasses kurzerhand zugehen werden.

Den 17. Januar 1917. Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg.

Freitag, den 19. ds. Mts., von morgens 9—12 Uhr, wird im Rathaus

Futtergerste für Geflügelzüchter

per Zentner 16.— gegen bar abgegeben. Sacke mitbringen. Städt. Lebensmittelamt.

Ägl. Evang. Dekanatamt Neuenbürg.

Den Pfarrämtern gehen heute je 2 Stück „**Statistische Tabelle**“ zu unter Hinweis auf Konf. Erlaß vom 21. Dezember 1916, Abs. 1 und 2 (Amtsbl. XVII. S. 295).

Den 18. Januar 1917.

Dekan Uhl.

Forstbezirk Herrenalb.

Reigholz-Verkauf

am Donnerstag, 25. Jan. 1917, nachmittags 2 Uhr,

in Herrenalb auf dem Rathaus aus Staatswald Reppelzweg, Krummeich, Waldenmaiern, Rossacker, Eichwäldle, Vorderer Lannschach, Mauzensteig, Herrenköpfe, Brälatenbank, Ob. Kleinloh, Fellmark, Obere Schörfhalde, Ob. und Unt. Herrelinghalde, Schindelenebene, Reppelschacherberg und Schöttesacker:

- 1 Km. buch, Scheiter, 3 Km. Nadelholz-Schreiter, 3 Km. dlo. Brügel, 12 Km. Eichen-Ausschuß, 21 Km. übriger Laubholz-Ausschuß und 507 Km. Nadelholz-Ausschuß.

Losverzeichnis von der A. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

Calmbach.

Beleidigungs-Zurücknahme!

Der Unterzeichnete nimmt die gegen **Wilhelmine Zindel** hier ausgesprochene Beleidigung hiermit zurück.

Eugen Mezler.

Jüngerer, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, sofort oder später gesucht.

Frau Aug. Schneider, Pforsheim, Bleichstraße 9.

4 Stück 9 Monate alte

Berlhühner

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Schömburg.

Zwei

Läuferichweine

sucht zu kaufen. Anträge sieht entgegen

Andreas Burkhardt,

Bäckermeister.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

100 Zigaretten, Kleinverk. 1,0 Pl., Mk. 1.50
100 " " 3 Pl., Mk. 2.30
100 " " 3 Pl., Mk. 2.50
100 " " 4,2 Pl., Mk. 3.20
100 " " 6,2 Pl., Mk. 4.50

Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk. pro Mille.

Zigarettenfabr. Goldenes Haus G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89 Fernspr. Zentrum 7437.

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstheimgeheimern an den Verlag der „**Vermietu. Verkaufszentrale**“, Stuttgart, Königstraße 36.

Beize vierteljährlich: in Neuenbürg M. 1.50. Durch die Post bezogen im Orts- und Nachbarbezirk M. 1.50; im sonstigen inländischen Bezirk M. 1.00; hiezu 30 Pfg. Postgeb.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Postboten und in Neuenbürg die Buchhandlung Nees entgegen.

Nr. 15.

Telegramme

Großes Hauptquartier Westlicher Front des Generals Rupprecht von An eine englische schlossen sich kurze drungener Feinde in zurückgeworfen wurden. In der Nacht den Kämpfen bei hallenen Teile der ungehindert vom täglich schweres Feindgraben. Englische erwartete englische schwere Verluste bei

Ostlicher Front des Generals Leopold von In vielen Abscheiderseitige Artillerie merklich auf. Nordlich Krafttruppen mit zehn vorgeschobene Stellung ist wieder in Stellen wurden abgewiesen.

Front des Generals Während südlichen ruffischen in unserem Artillerie zusammenbrach, gegen den Vorstoß, zwei 1 Offizier, 230 Mann aus der feindlichen

Balkan-Krieg Front der Generals v. Mack In der Dobro Tegen Tulcea und beschossen; mehrere und Rinder, sind g. Mazedonien Vereinzelt geriet Der e

Der deutsche Berlin, 18. Jan. In der West- und besondere Kampfhandlungen

Russische Offiziere Die russische Heere die Auslassungen der Tegen erkennen ließ schlossen, auch nach Serethlinie nicht letzten natürlichen v. russisch-rumänischen halten. Die Bedrohungsfranzösischen Militär warnenden Artillerie hiezu unwirksam gemas wurden alle verfügbare Sammelbeden an die hiebei bei Riga hat w

